

bei einer Reihe von Begegnungen deutlich. Im Gespräch mit Bischof *Heinrich Mussinghoff* ging es um Sinn und Grenze gemeinsamer Gebetsversammlungen von Juden und Christen etwa beim bevorstehenden Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin. Herzlich war der Empfang von Bischof *Evmenios* von der griechisch-orthodoxen Gemeinde des Heiligen Dimitrios. Ein abendlicher Dombesuch mit einer Abendliturgie sowie der Besuch des Sabbatmorgengottesdienstes der jüdischen Gemeinde Aachen mit anschließendem Gespräch mit Rabbiner *David Polnauer* zählten zu den Erlebnishöhepunkten des Kongresses, der in eindrucksvoller Weise die wissenschaftlich-theoretische Arbeit mit dem Klima des ökumenischen Austauschs verbinden konnte.

Bischöfliche Akademie, Aachen

Ad multos annos

Clemens Thoma zum 70. Geburtstag (2. November 2002)

Zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Clemens Thoma, Luzern, wurde im Freiburger Rundbrief in einem längeren Gratulationswort die Bedeutung seines Chefredakteurs herausgestellt (FrRu 5[1998]150-153). Die damaligen Wünsche für eine weitere erfolgreiche Tätigkeit in ungebrochener Schaffenskraft gingen in Erfüllung. Die Alltagslast, die Clemens Thoma als Direktor des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung in Luzern trug und die Vorlesungsverpflichtungen an der Universität Luzern wurden ihm nach seiner Emeritierung abgenommen. Dies hat dem Forscher und Publizisten freie Hand gegeben, seine hohe Kompetenz und Arbeitskraft verstärkt im christlich-jüdischen Gespräch zu investieren.

Wer auch nur cursorisch die zurückliegenden Hefte des Freiburger Rundbriefs durchgeht, findet die unverkennbar klare, auch die Konfrontation nicht scheuende Einstellung Thomas zu brennenden Zeitfragen. An erster Stelle steht seine Warnung, auch zu kreuzvollen Tagesproblemen nicht zu schweigen. Von den öffentlichen Meinungsmachern wird verdeckter oder offener Antisemitismus als politische Strategie eingesetzt. „Wir haben

schon einmal geschwiegen“, erinnert uns Clemens Thoma. Das dürfe nicht wieder geschehen, auch wenn es schmerzt einzusehen, daß das Verhalten vieler Christinnen und Christen zur Zeit des Nationalsozialismus die jüdischen Mitbürger ausgrenzte. In der Vermengung der aktuellen Nahostpolitik mit der Aufgabe, den christlich-jüdischen Dialog voranzubringen, wird Distanzierung statt Verständnis gefördert. Damit würde aber das Gespräch mit allen Menschen guten Willens gelähmt. Gleichzeitig erfährt Thoma, wie seine wissenschaftliche Leistung in der evangelischen und katholischen Theologie mit immer größerer Selbstverständlichkeit rezipiert wird, besonders in der Bibelwissenschaft und in Bibelkommentaren. Die Festschrift zu



Clemens Thoma (li.) und Kardinal Edward I. Cassidy, Millenniumskonferenz der Vat. Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden und der Weltvereinigung für progressives Judentum, London 2000 (vgl. FrRu 8[2000]312 f.).

Foto: Archiv FrRu.

seinem 70. Geburtstag, *Lesarten des christlich-jüdischen Dialogs*, hg. von Silvia Käppeli, ist Ausdruck dieser Akzeptanz auf internationaler Ebene. Auch auf jüdischer Seite ist Clemens Thoma ein gefragter Referent bei Tagungen, z. B. über Franz Rosenzweig. Mit ganz besonderer Verehrung spricht er von seinem vor zwei Jahren verstorbenen jüdischen Freund David Flusser, dessen geistiges Vermächtnis ihm am Herzen liegt.

Schließlich will Clemens

Thoma das wichtige Gebiet des Religionsunterrichts und die dort für den christlich-jüdischen Dialog wartenden Aufgaben konsequent – und noch mehr als bisher geschehen – beschreiben. Es liegt auf der Hand, daß noch viel Vorarbeit erforderlich ist, etwa um die Einsichten aus Talmud und Mischna im praktischen Lehrbetrieb an Universitäten und in der Schule zu vermitteln.

Die Herausgeber und die Redaktion des Freiburger Rundbriefs wünschen ihrem Chefredakteur in Dankbarkeit noch viele Jahre segensvollen Wirkens.

Alwin Renker